

EPIPHANIE

Entnommen aus der als Manuskript erschienenen Broschüre des leider zu früh verstorbenen Verfassers Johannes Pinsk „Donum Dei“. Die Red.

Mit Bedacht behalten wir den offiziellen Titel dieses Festes bei, wie er im Römischen Meßbuch angegeben ist. Das der griechischen Sprache entlehnte Wort „Epiphanie“ sagt mehr als unser deutsches Wort „Erscheinung“, ganz zu schweigen von dem den Festinhalt einseitig begrenzenden Titel „Dreikönigsfest“. Wird durch diese Bezeichnung der Schwerpunkt des Festes zu Unrecht verschoben, so läßt die Benennung Erscheinung des Herrn den Menschen unserer Zeit an etwas ganz anderes denken als an das, was der griechische Ausdruck meint. Es handelt sich nicht um Erscheinungen wie die der Muttergottes von Lourdes, oder die, die manchen Heiligen gewährt wurden, wie etwa das Jesuskind dem heiligen Antonius „erschienen“ ist. Epiphanie ist neben dem Auftreten der Götter im irdischen Raum vor allem die Ankunft, der Besuch des Cäsar, des Kaisers in den Städten und Provinzen des Römischen Imperiums. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Gestaltung der Meßfeier zu betrachten.

Der schlichte Bericht über die Ankunft der Weisen aus dem Morgenland, den wir im Evangelium finden, läßt die Oberhoheit des „neugeborenen Königs der Juden“ über die Völker der Erde deutlich in Erscheinung treten. Er ist in der Tat der Herr der Welt. Ihm huldigen in den Weisen aus dem Orient die Repräsentanten des Heidentums. Die Tatsache, daß Sein eigenes Volk Ihn zwar aus den Weissagungen der Propheten kennt, von Seiner Existenz weiß, Ihn aber doch durch den irdischen königlichen Machthaber verfolgen läßt, der Ihn dem Tode weiht, kann den Triumphzug des wahren Königs von Israel nicht aufhalten. In Jerusalem wird Er, trotz allem, Seine königliche Macht entfalten und über die ganze Welt erstrahlen lassen. Diese Schau Seiner die Welt überstrahlenden Herrlichkeit gewinnen wir aus der Lesung der Epistel.

Es ist ein wunderbares Bild, das Isaias hier zeichnet. Jerusalem leuchtet im Glanz festlicher Illumination, die nur ein äußeres Zeichen für das innere Licht und die Herrlichkeit ist, die von seinem König in Seiner Stadt aufbricht, um so wirksamer aufbricht, als alle Welt ringsum in Finsternis und Dunkelheit gehüllt, das heißt im Chaos liegt. Nur Jerusalem, die Stadt Gottes und Seines Gesandten, strahlt im Lichte, das von da aus über die Völker der Erde sich ausbreitet. In großartiger Schau sehen wir die Söhne und Töchter Jerusalems und die Völker der Erde zu diesem wahren Mittelpunkt der Welt und der Gottesherrlichkeit auf Erden zuschreiten. Jerusalem selbst bringt in der Aufnahme aller Herrlichkeit der Welt noch deutlicher und überzeugender die Macht seines Königs zum Ausdruck. Dieses Jerusalem

ist nicht mehr das alte in Palästina, es ist das neue, das vom Himmel herabsteigt und seine irdische vorläufige Form in der Kirche Jesu Christi hat. Eine großartige menschheitsgeschichtliche Schau!

Die Gemeinde kommt von dieser Schau — einer Schau, in der sie sich selbst erfaßt — nicht los. Sie meditiert im Graduale mit gläubigem und ehrfürchtigem Staunen die Sätze: „Alle kommen sie von Saba, Gold und Weihrauch mit sich führend und dem Herrn lobsingend. Erhebe dich und werde Licht, Jerusalem, denn die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen.“ Solche Meditation ist eine Mahnung auch an die christliche Gemeinde unserer Zeit, dieses Bild der Herrlichkeit des Christkönigs und Seiner Stadt sich tief einprägen und im Herzen gläubig zu bewahren.

Gewiß ist das, was in der Epistel verkündet wird, eine Vision, die in ihrer Ganzheit noch nicht erfüllt ist. Aber diese Vision ist nicht irgendeine ideale Konstruktion. Ihre Verwirklichung im Laufe der Geschichte hat begonnen mit dem, was im Evangelium berichtet wird. Mag auch in dem Ereignis der Ankunft der Weisen die Herrlichkeit des Herrn nur erst im Verborgenen bleiben, es ist doch damit der Anfang gemacht, der zu jener letzten Erfüllung führt, von der die Epistel spricht. Dieser Erfüllung strebt der Lauf der Geschichte mit der Notwendigkeit zu, die sich aus dem jeden Widerspruch überwindenden Wort des Herrn der Geschichte, als welchen wir den Gesandten Gottes ansehen müssen, ergibt.

Denn dahinter steht das mächtige Wort des Herrn: „Ich bin Gott und keiner sonst . . . Der Ich von Anfang den Ausgang verkündet, von längstster, was noch ungeschehen war; der Ich sage: Mein Ratschluß erfüllt sich und alle Meine Vorhaben führe ich aus . . . Ich habe es geredet, Ich lasse es kommen; Ich habe es entworfen, Ich führe es aus.“ — „Reiniget euch, die ihr die Geräte des Herrn tragt. Denn nicht in angstvoller Hast sollt ihr ausziehen und nicht als Flüchtlinge wandern; der Herr zieht ja vor euch her, und der Gott Israels schließt euren Zug“ (Jes. 46, 10 ff.; 52, 12).

In diesem Laufe der Geschichte steht auch die Feier dieses Ereignisses an jedem 6. Jänner; sie ist nach rückwärts verbunden mit der Huldigung der Magier, nach vorwärts mit dem Zusammenströmen der Völker, die den Glanz des Königs in Seiner Heiligen Stadt erstreben. So deutet die Epistel das Evangelium, und das Evangelium verbürgt die Wirklichkeit der Epistel.

Die feiernde Gemeinde wird in den eigentlichen Vorgang dieser Festfeier miteingegliedert. Wenn sie zum königlichen Dienst für ihren Herrn versammelt ist und der Liturge in feierlichem Zuge als Diener und Repräsentant Jesu Christi erscheint, dann zieht mit ihm der König selbst in die Gemeinde ein, die Seine Ankunft mit gläubigem und ehrfurchtsvollem Staunen feiert. So ist der Introitus zu verstehen: „Siehe, es erscheint (das lateinische „advenit“ hat dieselbe präzise Bedeutung wie das griechische Zeitwort zu „Epiphaneia“) der Herrscher, der Herr, und das Königtum ist in Seiner Hand und die Gewalt und das Imperium.“ So sieht die Gemeinde ihren Christus in dieser Feier. Sie sieht sich in ihrer Versammlung als die legitime und wirkliche Nachfolgerin jener Magier, die „den Stern gesehen haben und mit ihren Gaben gekommen sind, den Herrn anzubeten“. Wenn dieser Text nicht

nur im Allelujavers, sondern auch in der Communio erscheint, so ergibt sich gerade aus dem letzteren, daß die Gemeinde dasselbe dem gleichen Herrn tut, was die Magier Ihm getan haben.

Deutlicher noch bezeugt es die Gemeinde, daß sie sich als die Repräsentantin der gesamten Welt empfindet, wenn sie beim Opfergang den Psalmvers rezitiert oder singt: „Die Könige von Tarsis (Spanien) und die Inseln bringen Geschenke dar, die Könige von Arabien und Saba tragen ihre Gaben herbei, und es beten Ihn an alle Könige der Erde, alle Völker huldigen Ihm“ — in den Gläubigen, die zum Altar des Herrn schreiten (schreiten sollten!) mit ihren Gaben.

Die christliche Gemeinde, die dieses Fest in dieser Form gestaltete, wußte eben noch etwas von der ihr verliehenen Würde des königlichen Priestertums, die ihr aus der Berufung zum Dienst des Herrn erwächst. So wird dieses Fest zur eigentlichen Feier des weltweiten, strahlenden, die Menschheit mit Herrlichkeit erfüllenden Königtums Christi. Es ist auffallend, daß in dieser Festfeier so wenig sogenannte „fromme“ Formulierungen zu finden sind. Die Sätze der Epistel reihen vielmehr eine politische Formulierung und Vorstellung an die andere, und die anderen Texte schließen sich dem sinngemäß an. Das will wohl bedacht sein. Es handelt sich bei diesem Fest nicht so sehr um eine Darstellung von Tugenden und frommen Anmutungen, sondern um den großen Triumph, den die Politik Gottes in der endgültigen Gestaltung Seiner Welt feiert. Ihn betrachtet die Gemeinde mit leuchtenden Augen, von Ihm fasziniert, bekennt sie sich zur Herrlichkeit des Christkönigs. Sie weiß auch in dem wirtschaftlichen und politischen und menschlichen Chaos unserer Zeit, daß der Herr Sein Reich sicher dem letzten Siege zuführt. In dieses Reich stellt sich mit ihrer Feier der Epiphanie des Herrn die christliche Gemeinde und nimmt so schon jetzt an seiner Herrlichkeit teil. Sie hat nur die eine Bitte, daß sie das, was sie in diesem feierlichen Dienste begeht, in unmittelbarer Erkenntnis ewiglich schauen und genießen dürfe. Wenn eine Mahnung in dieser so strahlenden Festfeier enthalten ist, dann ist es diese: die Kirche Jesu Christi hat auch in der Not der Zeit zu begreifen, daß die Herrlichkeit des Herrn sie erfüllt, und sie hat diese Herrlichkeit ihres Herrn ohne ängstliche Besorgtheit, ohne feige Furcht, ohne verkrampftes Schielen nach den Sicherheiten und Bürgschaften dieser Welt vor den Völkern der Erde zu bezeugen.

Johannes Pinsk †

**Wir wünschen allen unseren Mitarbeitern
und Freunden ein gnadenvolles Weihnachtsfest
und ein gesegnetes Neues Jahr!**